

Predigt für den Gottesdienst zu Pfingsten 4.6.06

Predigttext aus 1. Mose (Lutherbibel)

12:1 Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will.
12:2 Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein.
12:3 Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.
12:4 Da zog Abram aus, wie der HERR zu ihm gesagt hatte, und Lot zog mit ihm. Abram aber war fünfundsiebzig Jahre alt, als er aus Haran zog.
12:5 So nahm Abram Sarai, seine Frau, und Lot, seines Bruders Sohn, mit aller ihrer Habe, die sie gewonnen hatten, und die Leute, die sie erworben hatten in Haran, und zogen aus, um ins Land Kanaan zu reisen. Und sie kamen in das Land,
12:6 und Abram durchzog das Land bis an die Stätte bei Sichem, bis zur Eiche More; es wohnten aber zu der Zeit die Kanaaniter im Lande.
12:7 Da erschien der HERR dem Abram und sprach: Deinen Nachkommen will ich dies Land geben. Und er baute dort einen Altar dem HERRN, der ihm erschienen war.
12:8 Danach brach er von dort auf ins Gebirge östlich der Stadt Bethel und schlug sein Zelt auf, so daß er Bethel im Westen und Ai im Osten hatte, und baute dort dem HERRN einen Altar und rief den Namen des HERRN an.
12:9 Danach zog Abram weiter ins Südland.

Liebe Gemeinde,

Abraham war ein gut betuchter Mann. Er hatte grosse Herden und etliche Knechte. Sein Name war nicht unbekannt. Man fand sogar den Namen Abram auf Tafeln, als man bei Ausgrabungen in Haran auf eine reichhaltige Bibliothek stiess.

Doch Abraham wurde Nomade. Was er hatte, konnte er mitnehmen, seine Leute, seinen ganzen Besitz. Zurücklassen musste er seine Heimat.

Mitnehmen konnte er die Zusagen Gottes und sein Segen. Zurücklassen musste er die Sicherheit und Geborgenheit seiner angestammten Familie.

Da trifft doch schon auf Abraham zu, was im Hebräerbrieft steht: (13:14)

„Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“

Abraham wurde von Gottes Geist ergriffen, herausgerufen aus seinem Alltag in eine Weggemeinschaft mit Gott.

Abraham lebte ein normales Leben und wurde berufen, Land zu gewinnen, damit an ihm und seinen Nachkommen sichtbar wird, wer Gott ist.

Das ist auch unsere Herausforderung. Zwar kann man die Abrahamsgeschichte nicht 1 zu 1 in unsere Zeit übersetzen und jede und jeder von uns, lässt sich von dieser Geschichte unterschiedlich berühren, aber es ist für mich erstaunlich, wie sehr dieser Text zu Pfingsten passt. Zu dem Sonntag, an dem wir uns erinnern wie Gottes Geist die Jünger von Jesus berührt und sie befähigt hatte, sich auf den Weg zu machen in alle Herren Länder und dort zu erzählen, wer Gott ist. Auch sie liessen vieles zurück, durften aber – wie die Apostelgeschichte und das Johannesevangelium berichtet – den Geist Gottes und den Segen von Jesus Christus mitnehmen.

Das Wirken Gottes ist keine Sage, Abraham hat gelebt, ebenso die Jünger, bewegt von Gottes Geist. Und heute? Was hat das mit uns zu tun? Ist Abraham unser Vorfahre? Nein, wir gehören nicht zu diesem Volk. Aber mit dem Juden Jesus wurden wir in die Abrahamsgeschichte hineingenommen. Ich möchte das ausführen.

Jesus und die Jünger vollzogen einen folgenschweren Paradigmenwechsel. Das Denken ging weg von der begrenzten „Volksideologie“ hin zur Freiheit des Glaubens und zum Frieden, der auf der Beziehung zu Gott beruht.

Als Jesus die Tochter der syrophonizischen Frau heilte, hat er einen ersten Schritt auf eine Heidin zugemacht, ihren Glauben anerkannt und honoriert. Und es wurde wahr, dass gesegnet wurde, wer Abraham segnete.

Petrus sah mit eigenen Augen, dass Römer von Gottes Geist ergriffen wurde und wollte deshalb ihnen die Taufe nicht wehren.

Paulus, der Jude, der sich zu den Heiden gesandt wusste, betonte, dass der Segen für das jüdische Volk nicht gebrochen ist. Es tat ihm zwar im Herzen weh, dass die meisten Juden, wie er zunächst auch, Jesus ablehnten, aber er wusste, Gott bleibt treu. Deshalb dürfen sich die Christen nicht überheblich benehmen. Um unsere Situation zu beschreiben hat er ein Bild gewählt.

Man kann einem Obstbaum, den Zweig eines anderen Obstbaumes einpfropfen, richtig gemacht, wird er anwachsen und Früchte tragen. Die Christen, sind für Paulus im jüdischen Ölbaum eingepfropft. Wir dürfen unsere Wurzeln nicht verleugnen, denn wir leben von ihnen und sie halten uns. (Römer 11,17-20)

Das wurde möglich durch das Geschenk des Glaubens.

Das sagt auch Hebräerbrief: (11:9) „Durch den Glauben ist Abraham ein Fremdling gewesen in dem verheißenen Lande wie in einem fremden und wohnte in Zelten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung.“

Liebe Gemeinde,

das alles hat sehr direkt mit uns zu tun. Ich erzähle hier nicht von Abraham und den Jüngern, um Ihr Bibelwissen aufzubessern, wenn das überhaupt nötig ist, sondern, weil Gottes Geist eine lebendige Kraft ist, die heute noch wirkt und die – Gott sei Dank – nicht um uns einen Bogen schlägt.

Jesus war gesandt zu den Kindern der Verheissung, er ist aber für alle gestorben, die ihm vertrauen.

Die gute Nachricht von Jesus Christus wurde hinausgetragen über Grenzen und Generationen hinweg und kam auch zu uns, zu Ihnen zu Dir.

Und nun?

Was heisst das für Dich: Geh in ein Land, das ich dir zeigen werde – so hörte es Abraham. Oder anders gesagt: Wir haben hier keine bleibende Stadt, die zukünftige suchen wir.

Es kann ja nicht sein, dass wir alle Nomaden werden. Sie müssen jetzt auch nicht die Ferien umbuchen und anstatt in eine Wohnung mit dem Zelt gehen.

Nein, dieses Wort soll aufrütteln uns herausreißen aus der Macht der Gewöhnung.

Es gilt, Land zu gewinnen für Jesus Christus.

Mit Land meine ich verschiedenes.

Zunächst mein eigenes Leben.

Habe ich mich im Griff oder lasse ich mich einfach treiben? Kann ich noch selber bestimmen, welchen Fussballmatsch ich mir anschauen werde oder bin ich bereits Teil einer Hysterie? Es ist das Geheimnis des Glaubens, dass ich mich erst dann im Griff habe, wenn ich mich ganz Gott anvertraue. Wenn ich zulasse, dass Gott mein Land betritt, auch meine dunklen Täler, dann ist es gut. Und das ist der Punkt. Ich kann ja davon ausgehen, dass die meisten hier eine Beziehung zu Gott haben. Es ist leider nicht üblich, dass Menschen, die sich nicht für Gott interessieren, in die Kirche kommen. Aber wir Christen können auf halbem Weg halt machen. Gott wird eingeladen, willkommen geheissen, in die gute Stube geführt, aber das Arbeitszimmer geht ihn nichts an, was versteht denn der schon von den Problemen unserer Zeit! Und der Keller, nein! schliesslich gibt es auch noch eine Privatsphäre.

Gott ist nicht da für einen Smalltalk, er ist unser Vertrauter. Wisst ihr, wie Abraham genannt wurde? Freund Gottes! (Jakobus 2:23) »Abraham hat Gott geglaubt, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden«, und er wurde »ein Freund Gottes« genannt (Jesaja 41,8).

Land gewinnen. Was für ein Segen, wenn ich mich ganz anvertraue. Also nicht, indem ich krampfhaft versuche, perfekt zu sein, sondern mich, so wie ich bin, ganz anvertraue.

Land gewinnen.

Für mich war ein zweiter Punkt aktuell. Nun bin ich etwas mehr als 15 Jahre mit Hanna verheiratet. Mein zweitbesten Entschluss im Leben, nachdem ich mich erstens entschlossen hatte, Gott zu vertrauen.

Doch wie die Beziehung zu Gott läuft auch die Beziehung in der Ehe Gefahr, sich irgendwie einzuschleifen. Zum Glück machte mir Hanna Dampf, eingeschliffene Muster zu überdenken, bzw. daran zu arbeiten. Ich war eigentlich zufrieden, sah keinen Grund, gross Zeit aufzuwenden, doch meine Frau wollte mehr als eine Wohngemeinschaft, um es dezidiert auszudrücken.

Nun haben wir in einem Ehekurs mal vertieft darüber nachgedacht, was Gott für einen Segen in die Ehe legt. Und ich musste zugeben, was für ein Narr ich war, mich auf halbem Wege zufrieden zu geben.

Es gibt ja Situationen im Leben, wo man mit Kompromissen zufrieden sein muss, denn das Reich Gottes ist eine zukünftige Stadt. Aber es kommt nicht, wenn wir stehen bleiben. Es ist unsere Aufgabe, den Segen wandernd zu empfangen. Ich muss bekennen, in Sachen Ehe war ich stehen geblieben.

Das Bild, den Segen wandernd empfangen, trifft zu. Ich möchte nochmals auf Abraham verweisen. Er durchwanderte das ganze verheissene Land und stellte Altäre auf, wo er Gottes Stimme vernahm. Altäre sind Orte, wo gebetet wird. Das Zwiegespräch mit Gott versichert uns, dass wir nicht allein sind. Nur so haben wir das Vertrauen, unsere gemachten Nester immer wieder zu verlassen um der wahren Heimat entgegen zu gehen.

Der Weg Abrahams ging auch nach Ägypten. Dort kam Abraham in Angst und Not, genau wie später das Volk Israel und Jesus mit seinen Eltern auf der Flucht vor Herodes.

Der Weg kann richtig sein und doch voller Not.

Jesus hat das so erlebt, die Jünger und Abraham. Es wird auch uns nicht erspart.

Ich wünsche mir und bete darum, dass Gott uns heute, seinen Geist gibt, mit uns kommt in unseren Alltag, gerade dorthin, wo wir auf halbem Wege stehen geblieben sind oder auch mit in die Kammer, die wir bis anhin vor ihm verschlossen hielten. Gott gebe uns die Freiheit, offen zu sein, ihm alles anzuvertrauen, damit sein Segen fließen kann. Ich weiss, das hat herzlich wenig mit religiösen Hochgefühlen zu tun, sondern eher mit alltäglichen Peinlichkeiten oder haben Sie vergessen, dass man die begeisterten Jünger an Pfingsten für angetrunken hielt?

Und wenn es auch nicht peinlich ist, dann ist es doch anstrengend, so wie es eben ein sich Aufraffen braucht, wenn man sich auf den Weg macht. Deshalb habe ich für Sie dieses Segenswort von Hanns Dieter Hüsch auf den Flyer abdrucken lassen. Kein schöner poetischer Segen, wie ich ihn sonst gerne wähle. Auch nicht die geflügelten Worte Aarons. Nein, es ist abgehackte Alltagssprache, aber so kommt der Segen hinein in unsere Wirklichkeit.

Segen zum Geleit

Im übrigen meine ich / dass Gott uns das Geleit geben möge / Immerdar / Auf unserem langen Weg zur Menschwerdung / Auf dem endlos schmalen Pfad zwischen Gut und Böse / Herzenswünschen und niedrigen Spekulationen / Er möge uns ganz nahe sein in unserer Not / Wenn wir uns im dornigen Gestrüpp der Wirklichkeit verlieren / Er möge uns unsere Krankheiten überstehen lassen / und uns in der Jugend und im Alter seine Schulter geben, damit wir uns von Zeit zu Zeit, von Gegenwart zu Gegenwart, an ihn anlehnen können, getröstet, gestärkt und ermutigt. Amen.

Pfr. Christoph Casty, Wil

Segen zum Geleit (ganzer Text)

Im übrigen meine ich / dass Gott uns das Geleit geben möge / Immerdar / Auf unserem langen Weg zur Menschwerdung / Auf dem endlos schmalen Pfad zwischen Gut und Böse / Herzenswünschen und niedrigen Spekulationen / Er möge uns ganz nahe sein in unserer Not / Wenn wir uns im dornigen Gestrüpp der Wirklichkeit verlieren / Er möge uns in den grossen anonymen Städten / wieder an der Hand nehmen / damit wir seiner Fantasie folgen können / Und auf dem weiten flachen Land / wollen wir ihn auf unseren Wegen erkennen / Er möge uns vor falschen Horizonten und dunklen Abgründen bewahren / So dass wir nicht in Richtungen wandern / die uns im Kreise und an der Nase rumführen / Er möge unseren kleinen Alltag betrachten / den wir mal recht und mal schlecht bestehen müssen / Die 12 Stunden Unrast und die 12 Stunden Ruhe vor dem Sturm / Er hat den Tag und die Nacht geschaffen / Hat auch den Alltag gemacht und den Schlaf / Die 12 Stunden eilen und kümmern und laufen / Und sorgen und streiten und ärgern und schweigen / Und die 12 Stunden ausruhen und nichts mehr sehen und hören / Gott hat auch den Traum und das tägliche Leben geschaffen / Und er möge uns die vielen Streitigkeiten von morgens bis abends verzeihen / Das Hin und Herlaufen zwischen den vielen Fronten / Und all die Vorwürfe / die wir uns gegenseitig machen / Möge Er in herzhaftes Gelächter verwandeln / und unsere Bosheiten in viele kleine Witze auflösen / Wir bitten ihn Zeichen zu setzen und Wunder zu tun / dass wir von all unseren Schuldzuweisungen ablassen / und jedweden Gegner ein freier Gastgeber sind / Er möge uns von seiner Freiheit ein Lied singen / auf dass wir alle gestrigen Vorurteile ausser Kraft / und alle Feindseligkeiten ausser Gefecht setzen /

Er möge uns von seiner grossen zeitlosen Zeit / ein paar Stunden abgeben / Und – Er kann gewiss nicht überall sein – Er möge in unsere Stuben kommen und unsere Habseligkeiten segnen, unsere Tassen und Teller, die Kanne, die Zuckerdose und den Salzstreuer, die Essigflasche und den Brotkorb / Er möge vor allem die Kinder schützen und die Tiere / vor jeglicher Willkür / Ja, Er möge sich zu uns an den Tisch setzen und / erkennen / Wie sehr wir ihn alle brauchen, überall / auf der ganzen Welt / Denn wer will uns erlösen von all unserem weltgeschichtlichen Wahn / Auch von unseren täglichen Lebenskonflikten / Gott unser Herr möge auch manchmal ein Machtwort sprechen / Mit all jenen Herren die sich selber zu Göttern ernannt / Die Menschen durch Maschinen ersetzen und für Geld Kriege führen / Und mit Drogen alle Zukunft zerstören / Er möge sich unser erbarmen / Am Tag und in der Nacht / In der grossen Welt und in der kleinen Welt unseres Alltags / In den Parlamenten, in den Chefetagen der Industrie / Und in unseren Küchen / Er möge uns unsere Krankheiten überstehen lassen / und uns in der Jugend und im Alter seine Schulter geben, damit wir uns von Zeit zu Zeit, von Gegenwart zu Gegenwart, an ihn anlehnen können, getröstet, gestärkt und ermutigt. Amen.

Hanns Dieter Hüsch 1991 auf dem evangelischen Kirchentag in Dortmund